

## **Mehrsprachigkeit in der Vor- und Grundschulperiode EU-Projekt Nr. 2001 - 0067 / 001 – 001 EDU MLCED**

**Laufzeit: 1.4.2001 – 31.3.2003**

Beteiligte Sprachgruppen:

Nordfriesen (D), Ostfriesen (D), Saterfriesen (D), Sorben (D), Slowenen (A), Westfriesen (NL), Slowenen (I), Friulaner (I)

### **Abschlussbericht**

#### **Allgemeine Bemerkungen zum Verlauf des Projekts**

Die beteiligten Institute, Vereine und Schulen haben sehr engagiert in diesem Projekt mitgearbeitet. An ein paar Stellen zeigte sich, dass Ressourcenschwäche auch mit großem Engagement nicht auszugleichen ist. Für komplexe Aufgaben sind sprachpädagogische Experten, die als Wissenschaftler oder wissenschaftliche Angestellte mit ihrer Arbeitszeit für solche Aufgaben eingesetzt werden, erforderlich. Eine umfassende Infrastruktur hierfür hatten innerhalb des Projekts nur die Westfriesen, von deren Beratung und Ausstattung die anderen Sprachgruppen entsprechend profitieren konnten.

Das außergewöhnliche Engagement für die Sache – und das bedeutet bei den extrem bedrohten Sprachgruppen immer auch für den Erhalt ihrer Sprache – zeigt sich auch daran, dass etliche zusätzliche Leistungen erbracht wurden, die im Antrag für das Projekt nicht vorgesehen waren und zu 100 % aus Eigenmitteln finanziert wurden.

#### **1. Austausch, Vernetzung, Wissenstransfer**

Das gegenseitige Kennenlernen und der Austausch untereinander ist für Sprachgruppen, in denen europäische Projekte nicht gerade zur Tagesordnung gehören, von unschätzbarem Wert. Die Lerneffekte gehen weit über den Austausch von Fachwissen hinaus. Die europäische Dimension der eigenen Probleme, die Bewältigung sprachlicher Barrieren und die Aufwertung der eigenen Arbeit im Rahmen eines solchen Projekts stärken das Selbstbewusstsein der Beteiligten und führen zu einem spürbaren Motivationsschub.

##### **1.1. Studienbesuche, regionsinterne Konferenzen, Seminare und Veranstaltungen**

In allen Bereichen des Projekts wurde eine wissenschaftliche Beratung oder Betreuung hinzugezogen. Daraus resultierten mehrere positive Effekte:

- Die jeweiligen Aktivitäten wurden bereits in der Planungsphase stärker reflektiert.
- Die jeweiligen Aktivitäten wurden evaluiert (= Klarheit über das Geleistete).

- Für alle Teilnehmer an dem Projekt gab es zusätzliche Lerneffekte (Fortbildungscharakter der Konferenzen und Seminare auch für die Projektbeteiligten selbst)
- Es entstanden Kooperationen mit Wissenschaftlern und Experten, die nach Ablauf des Projekts weitergeführt und ausgebaut werden können (insbesondere bei den Slowenen in Kärnten und bei den Friulanern mit den dortigen Universitäten).
- Das zusätzliche Wissen stärkte das Selbstbewusstsein der Teilnehmenden.

Bei den Studienfahrten handelte es sich um themenbezogene Fahrten von Fachkräften. Durch diese Fahrten wurde ein Wissenstransfer auf der fachlichen Ebene ermöglicht, der zugleich von Vernetzungseffekten begleitet war. Ein Beispiel dafür ist der Kontakt, der zwischen den Slowenen in Kärnten und den Slowenen in Italien entstand. Sie leben nicht weit voneinander entfernt, hatten sich jedoch durch ein nationales Blickfeld bisher gegenseitig nicht wahrgenommen. Durch das Projekt verlor die nationale Grenze ihre Bedeutung.

## **1.2. Austausch und Vernetzung innerhalb des Gesamtprojekts auf interregionaler Ebene**

Die Gesamtkonferenzen hatten, wie bereits erwähnt, ebenfalls Fortbildungscharakter, waren aber vor allem für den internen Diskussionsprozess und das gegenseitige Kennenlernen unverzichtbar. Beide Konferenzen drängten zu termingerechten Vorbereitungsarbeiten, kreierte Ideen und hatten jeweils einen Motivationsschub zur Folge. Durch den Wechsel der Veranstaltungsorte bekamen die Teilnehmer direkten Einblick in die Sprachgegebenheiten und die Kultur der besuchten Regionen, aber auch in deren Rahmenbedingungen, Organisationsstrukturen usw.

Die wissenschaftliche Betreuung des Gesamtprojekts durch Prof. Dr. Henning Wode, der bei beiden Gesamtkonferenzen anwesend war, erwies sich als sehr sinnvoll. Wode ist ein überzeugter Vertreter von zwei- oder mehrsprachiger Erziehung mit der Immersionsmethode, also dem Optimum an Sprachförderung, das in den Bildungsinstitutionen erreicht werden könnte.

Wode nahm jedoch nicht nur die Rolle des Wissenschaftlers ein, der einen schonungslosen Blick auf die Realität wirft, sondern wirkte auch ermunternd und bestätigend auf die Teilnehmer. Er machte immer wieder deutlich, dass die Idee von mehrsprachigen europäischen Bürgern kein Hirngespinnst von Minderheiten ist, die ihre Sprachen retten wollen, sondern eine realistische Perspektive.

Wie Wode feststellte, haben die teilnehmenden Sprachgruppen folgende Probleme – in unterschiedlichem Maße – gemeinsam:

- In allen Sprachgruppen gibt es Vorurteile gegenüber der Zwei- oder Mehrsprachigkeit und gegenüber der Regional- oder Minderheitensprache.
- Die Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Lehrkräften ist bezüglich der Didaktik des Sprachenlernens völlig antiquiert.
- Es gibt keine durchgängigen Curricula für den Spracherwerb (der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist zu wenig koordiniert, im Sekundarbereich fehlt meistens der Anschluss).

- Die Alphabetisierung wird nicht konsequent genug betrieben.
- Der Transfer von Lernergebnissen aus der Zweitsprache in die Muttersprache bei mehrsprachigen Kindern wird ignoriert.
- Die staatliche Administration schafft nicht die für eine breite oder flächendeckende Einführung von Immersionsunterricht notwendigen Voraussetzungen.
- Bei den meisten besteht ein Mangel an gutem didaktischem Material auf allen Ebenen.
- Oft fehlt die Akzeptanz der Eltern (Minderwertigkeitskomplexe in der Sprechergemeinschaft).

Die Erfahrungen in den am Projekt beteiligten Sprachgemeinschaften zeigen, dass durch intensive und gute Öffentlichkeitsarbeit die Eltern der zweisprachigen Erziehung und dem zweisprachigen Unterricht immer häufiger positiv gegenüber stehen. Die Sprecher von Regional- oder Minderheitensprachen leisten hier Pionierarbeit und ebnen den Weg für ein mehrsprachiges Europa.

Die Resonanz durch Pressearbeit und Veranstaltungen in den einzelnen Regionen war sehr gut. Die interregionale (internationale) Zusammenarbeit unter dem Dach der EU hat ein gutes Image, und dies wurde in der öffentlichen Wahrnehmung auf die Inhalte des Projekts, also auf die frühe Mehrsprachigkeit unter Einbeziehung einer Regional- oder Minderheitensprache, übertragen. Diese Aufwertung ist gerade für die kleinen, extrem bedrohten Sprachen sehr wichtig.

## **2.1. Erarbeitung von Lehr- und Lerninhalten, Rahmenplänen und Methoden für Kindergärten und Grundschulen**

Hier sind vier Bereiche besonders erwähnenswert, in denen übertragbare Ergebnisse erarbeitet wurden:

- 2.1.1. die Erprobung von Sprachvermittlungsmethoden mit Themen aus der heimatischen Umgebung bezüglich ihres Einflusses auf die Lernmotivation und Aufnahmefähigkeit der Kinder (Friulaner, Slowenen in Italien)
- 2.1.2. die Erprobung von Sprachvermittlungsmethoden, die Sprache mit Musik, Tanz, Theater, Kunst, Kultur usw. verbinden, bezüglich ihres Einflusses auf die Lernmotivation und Aufnahmefähigkeit der Kinder (Friulaner, Slowenen in Italien)
- 2.1.3. die Erprobung der parallel laufenden Alphabetisierung bei den Slowenen in Italien
- 2.1.4. die Erarbeitung von Methoden für zweisprachige Kindergärten bei den Slowenen in Österreich

2.1.1. In den Schulen des Istituto Comprensivo di Pavia di Udine und in dem slowenischen Schulzentrum in San Pietro al Natisone wurde der Spracherwerb mit dem Konzept der außerschulischen Lernorte (Ausflüge in die Umgebung, Treffen auf Sprecher im Alltagsgeschehen, Einladung von Verwandten in die Ausbildungsinstitution) verbunden. Die außerschulischen Ressourcen eignen sich nicht nur hervorragend als Lernorte (Begegnung der Kinder mit Sprechern unterschiedlichen Alters und Geschlechts zu unterschiedlichen Themen, die den Kindern aus ihrer Umgebung vertraut sind). Der Kontakt zum vertrauten Umfeld steigert zudem spürbar die Motivation der Kinder, selbst in die aktive Sprachproduktion einzusteigen.

*Dies bedeutet, dass das Sprechen einer Regional- oder Minderheitensprache für das Kind sinnvoll sein muss, sonst wird es sich dieser Sprache nicht bedienen. Dieser Sinn erschließt sich dem Kind innerhalb der Ausbildungsinstitution jedoch nur in einem begrenzten Raum. In dem Moment, wo der Kontakt mit Menschen im vertrauten Umfeld oder die Wahrnehmung der natürlichen Umgebung in der Regional- oder Minderheitensprache hergestellt wird und diese Erfahrung reproduzierbar ist, wird eine starke Motivation zum Erlernen und zur un gelenkten Anwendung dieser Sprache im Kinde ausgelöst.*

Bei den Friulanern wurde diese Erfahrung in dem didaktischen Prinzip „eine Situation – eine Sprache“ zusammengefasst. Die Slowenen in Friaul arbeiteten mit dieser Verbindung von Sprache und Kultur in dem beeindruckenden Video-Film „VideoABE-CEDA“. Der Film wurde mit Kindern des slowenischen Schulzentrums erarbeitet. Er stellt die Buchstaben des slowenischen Alphabets und ihre phonetischen Entsprechungen vor. Zu jedem Buchstaben wurde ein Wort aus der slowenischen Gesellschaft, Kultur, Geschichte, Natur, Architektur, Literatur, Tradition usw. ausgewählt, das mit dem entsprechenden Buchstaben beginnt. Über jedes dieser Wörter wurde eine Filmsequenz mit weiteren Erläuterungen gedreht. Ein Beiheft mit kurzen Texten ergänzt Buchstabe für Buchstabe die inhaltlichen Informationen zu dem Film und kann als kleines Nachschlagewerk genutzt werden.

*Dieser Videofilm wurde für die Eltern der Kinder gedreht. Er wirkt also direkt in die Familien zurück und leistet dort einen Beitrag zur Alphabetisierung. Gleichzeitig werden wichtige geschichtlich-kulturelle Informationen über die eigene Sprachgruppe vermittelt, die das Selbstbewusstsein der Sprecher stärken. Die positive emotionale Einstellung in der Familie zur slowenischen Sprache, zu den eigenen Traditionen und zur eigenen Kultur wirkt sich wiederum motivierend auf den Spracherwerb der Kinder aus. Die Friulaner machten dieselbe Erfahrung: Die Kinder zeigten in ihren Herkunftsfamilien ein neues Interesse am Friulanischen und begannen mit un gelenkter Sprachproduktion. Ausländerkinder hatten ebenfalls keine Probleme, das Friulanische zu erlernen und die heimatliche Umgebung mit dieser Sprache zu verbinden.*

In San Pietro al Natisono werden Italienisch und Slowenisch gleichberechtigt als Unterrichtssprachen eingesetzt (Prinzip „eine Person – eine Sprache“), damit das Image der Minderheitensprache nicht negativ beeinflusst wird. Die schulischen Aktivitäten werden so angelegt, dass sie in die Elternhäuser und das Umfeld hineinwirken, denn die Einstellung der Eltern zu der Minderheitensprache beeinflusst direkt die Einstellung des Kindes zu dieser Sprache und somit den Spracherwerb.

*2.1.2. Bei der Verbindung von Spracherwerb und künstlerisch-musikalischen Ausdrucksformen lag die Annahme zu Grunde, dass sich die hierdurch erzielte erhöhte emotionale und sinnliche Beteiligung vorteilhaft auf den Spracherwerb auswirken könnte. Die Erfahrungen sowohl bei den Friulanern als auch bei den Slowenen in Italien bestätigen diese These. Die Verbindung mit Musik, Theater oder Bewegung wirkt stimulierend auf die Lernsituation und die Lernmotivation. Die Aufnahme- und Reproduktionsfähigkeit der Kinder verbesserte sich in allen sprachlichen Bereichen. Kinder mit Vorkenntnissen zeigten eine deutliche Verbesserung im Verständnis der Minderheitensprache und in der eigenen mündlichen Produktion.*

Die Dramatisierung von Geschichten oder das Theaterspielen wurde nicht in erster Linie als Unterstützung zum Auswendiglernen gesehen, sondern als Möglichkeit, die

Kinder in eine Rolle zu führen, in der sie Hemmungen überwinden können. Hierdurch werden die spielerische Fantasie und damit die un gelenkte Sprachproduktion ange regert. Das Theaterspiel fördert zudem die korrekte Sprachproduktion. Theater eignet sich auch hervorragend zur Bearbeitung von konfliktualen Themen. Die Friulaner ha ben hier unter anderem den multikulturellen Schulalltag und Integrationsprobleme von Immigranten oder Fremden thematisiert (Theaterstücke der Grundschule Lumig nacco: „Saltafrontiere“ und „Storie di gnomi e di giganti“ sowie der Grundschule Buttrio: „Storie di Claps“ – in den Schulen als Video vorhanden).

2.1.3. Im slowenischen Schulzentrum von San Pietro al Natisone wurde die gleichzei tige Alphabetisierung in Italienisch und Slowenisch erprobt. Zu diesem Zweck wurde für die ersten beiden Grundschulklassen ein Heft mit Arbeitsblättern zum Schreiben lernen erarbeitet, mit dem die Kinder vergleichend das Erkennen von Buchstaben und Lauten üben können. Es basiert auf kleinen Geschichten über Eva und Ivo, wo bei nicht übersetzt wurde, sondern die italienischen und die slowenischen Geschich ten sich inhaltlich zu einem Gesamtthema ergänzen.

Dieses Material ist didaktisch exakt auf die beiden Zielsprachen und mögliche Interfe renzen zwischen ihnen zugeschnitten und wurde ein Schuljahr lang erprobt und ver bessert. Das Erlernen von Lesen und Schreiben wird hier verbunden mit Aktivitäten, die darauf zielen, den Wortschatz und die sprachlichen Strukturen zu festigen, wobei auf Ausdrucksfähigkeit, Bewegung und emotionale Beteiligung der Schüler Wert ge legt wird. In der Erprobung erwies sich diese Methode als sehr Erfolg versprechend.

2.1.4. Bezüglich der Methoden für zweisprachige Kindergärten haben die Slowenen in Kärnten hervorragende Arbeit geleistet. In Zusammenarbeit mit Prof. Georg Gombos von der Universität in Klagenfurt wurde ein sprachpädagogisches Konzept für die zweisprachigen Kindergärten der Slowenen erarbeitet. *Die Grundregel lautet, dass der Einsatz mehrerer Sprachen im Kindergarten nur dann bewusst erfolgen kann, wenn er einer festen Regelung folgt. Die Kindergärten können personen-, zeit- oder themenbezogene Modelle mischen. Wichtig ist nur, dass es eine festgelegte Planung gibt, die dann auch eingehalten wird. Nur durch eine solche Planung ist gewährleis tet, dass die Sprachen gleichberechtigt und abwechselnd zu allen Tageszeiten und in allen Aktivitäten des Kindergartens benutzt werden.*

Dieses Konzept und weitere didaktische Hinweise, die aus einem kürzlich unter der Leitung von Prof. Gombos erstellten Videofilm für die Fortbildung zweisprachig arbei tender Erzieherinnen übernommen wurden, sind in einer Arbeitsmappe für Erziehe rinnen (Skozi leto) übersichtlich zusammengefasst worden. Die Mappe enthält au ßerdem zahlreiche Arbeitsmaterialien für den Kindergarten, nach Jahreszeiten einge teilt, ist didaktisch gut durchdacht und sehr liebevoll gestaltet worden.

Angeregt unter anderem durch das EU-Projekt „Mehrsprachigkeit in der Vor- und Grundschulperiode“ wurde im Juni 2001 in Kärnten eine Arbeitsgemeinschaft der Träger von zweisprachigen Kindergärten gegründet. Ebenfalls neu eingerichtet wur de das Kuratorium für zweisprachige Kindergärten des Landes Kärnten. Im Jahr 2002 trat ein neues Gesetz für zweisprachige Kindergärten in Kärnten in Kraft, das pädagogische Standards vorgibt (z. B. mindestens 16 Std. Fortbildung innerhalb der Arbeitszeit für die Erzieherinnen in zwei- oder mehrsprachigen Kindergärten und Vorgaben zur Verwendung der Sprachen). Es gewährt den Kindergärten außerdem einen festen Anspruch auf Zuwendungen aus Landes- und Bundesmitteln. Auch die

Regelung der Einstellungserfordernisse für Erzieherinnen und die Evaluation der von den Kindern erworbenen Sprachkenntnisse wird dort verlangt. Im Juni 2002 kamen zwei Verordnungen heraus, die die Anstellungserfordernisse für Erzieherinnen und die Elternbeiträge festlegen.

In der Projektzeit wurden für die Erzieherinnen aus zwei- oder mehrsprachigen Kindergärten in Kärnten zudem Fortbildungen durchgeführt und – zusätzlich zu den Aktivitäten im Projekt – eine Informationsbroschüre für Eltern erstellt.

Zu den übrigen Arbeitsvorhaben in diesem thematischen Schwerpunkt des Projekts bleibt zu ergänzen, dass die Ostfriesen – obwohl die monolinguale Schultradition in Deutschland und nach wie vor vorhandene Vorurteile gegenüber der Regionalsprache Niederdeutsch (oder Plattdeutsch) erschwerte Rahmenbedingungen darstellten – mit sehr gutem Erfolg bilingualen Unterricht in der Grundschule erprobt haben. Erfreulich ist, dass ein Gesprächskreis „Bilingualer Unterricht in der Grundschule“ im Regionalen Pädagogischen Zentrum der Ostfriesischen Landschaft eingerichtet wurde, der auch nach Abschluss des Projekts mit der Erprobung bilingualen Unterrichts fortfahren wird und für den neue, nicht an den Projektarbeiten beteiligte Lehrkräfte gewonnen werden konnten. Dies ist für das gesamte niederdeutsche Sprachgebiet bisher einmalig.

## **2.2. Erarbeitung von Lehr- und Lerninhalten, Rahmenplänen und Methoden für die Aus- oder Fortbildung von Erzieherinnen und Lehrkräften**

Die Aus- oder Fortbildung von Erzieherinnen und Lehrkräften ist gerade für kleine Sprachgruppen, deren Interessen in den Ausbildungsgängen an Fach(hoch)schulen und Universitäten oft nicht oder nicht genügend berücksichtigt werden, besonders wichtig. In diesem Bereich wurden erfreuliche Zwischenergebnisse erzielt.

Die Saterfriesen haben Fortbildungen für ehrenamtliche Mitarbeiter in Kindergärten und für Lehrkräfte mit entsprechend qualifizierten externen Experten durchgeführt. Auf dem Hintergrund dieser Erfahrung konnten in einem Arbeitskreis die Bedürfnisse für die Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Kindergärten formuliert und zu einem Konzeptentwurf zusammengefasst.

*Die Ostfriesen und die Westfriesen haben gemeinsam und mit Lehrkräften von Berufsbildenden Schulen ein ausführliches inhaltliches Konzept für die Ausbildung von Erzieherinnen erarbeitet. Hierbei wurde insbesondere auf die speziellen Rahmenbedingungen für das Arbeiten mit einer Regional- oder Minderheitensprache geachtet. Die meisten weniger verbreiteten Sprachen haben Image- und Anerkennungsschwierigkeiten. Hieraus können Probleme mit Kindern, Eltern, Trägern des Kindergartens, Kinderärzten oder Logopäden entstehen, die auf Unkenntnis oder Vorurteilen der Beteiligten beruhen. Diese Konfliktpotentiale sollten in der Ausbildung von Erzieherinnen thematisiert werden, damit sich die Schülerinnen ihrer eigenen Einstellung zur Regional- oder Minderheitensprache bewusst werden und sich argumentativ vorbereiten können. Dies erhöht ihre persönliche Sicherheit im Umgang mit der weniger verbreiteten Sprache (unabhängig davon, ob sie sie selbst sprechen oder nicht) und ist sowohl für den Umgang mit den Kindern (emotionale Wärme) als auch für die Außenwirkung des Kindergartens (selbstbewusstes Vertreten des mehrsprachigen Konzepts) von zentraler Bedeutung.*

Ausgehend von diesem Konzept haben die Ostfriesen inhaltliche Bausteine für einen Ausbildungskurs für Erzieherinnen zur frühen Mehrsprachigkeit unter Einbeziehung der Regionalsprache Plattdeutsch erarbeitet und erprobt. Der Kurs enthält im theoretischen Teil allgemeine Informationen über die Wirkung der Mehrsprachigkeit auf die Entwicklung des Kindes (Lerntheorie) und grundlegende Informationen über die Zielsprache Plattdeutsch (Geschichte, Sprachbestand, Strukturen der Sprachförderung). Im praktischen Teil werden u. a. Möglichkeiten präsentiert, wie die Studentinnen zur Selbstreflexion gebracht werden können, wie sie Hemmungen im aktiven oder passiven Gebrauch der Regionalsprache überwinden können oder wie sie mit plattdeutschen Texten und Liedern arbeiten können. Der Kurs wurde in einer Ringbuchmappe veröffentlicht. Es ist die erste systematische Publikation dieser Art für das gesamte niederdeutsche Sprachgebiet.

Die Westfriesen haben an der Entwicklung des von den Ostfriesen vorgelegten Lehrplans für die Ausbildung von Erzieherinnen mitgearbeitet, es in der Projektzeit aber leider nicht geschafft, einen geeigneten Autor für ein allgemein einsetzbares Modul über Mehrsprachigkeit zu finden. Es wurden Gespräche mit der entsprechenden Fachschule in Leeuwarden geführt und unter den dortigen Lehrkräften für das Thema geworben, doch es ergab sich keine Möglichkeit, die Arbeiten an dem Modul aufzunehmen. Dies ist ein Zeichen dafür, dass es auch in einer vergleichsweise gut mit akademischen Kräften ausgestatteten Sprachregion schwierig sein kann, für neue Themen entsprechende Experten zu finden.

Über die Arbeiten der Slowenen in Österreich zu einem regionalen Organisations- und Fortbildungskonzept wurde unter Punkt 2.1.4. bereits berichtet. Die Inhalte können in der dort angefertigten Mappe für die Fortbildung von Erzieherinnen und in dem 74. Gesetz vom 12. Juli 2001, mit dem ein Fonds zur Förderung von zwei- oder mehrsprachigen Kindergärten eingerichtet wird (Kärntner Kindergartenfondsgesetz K-KGFG), nachgelesen werden.

Im Bereich der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen sind auch die Sorben sehr engagiert. Es wurden jährlich drei Fortbildungsveranstaltungen für Erzieherinnen aus den sorbischsprachigen Kindergruppen des Witaj-Projekts angeboten. Die Witaj-Gruppen wurden – auch von der deutschsprachigen Bevölkerung – immer besser angenommen. Probleme gab es in den sorbischen Randgebieten, weil dort die Erzieherinnen von Haus aus nicht mehr genügend Sorbischkenntnisse mitbringen. Es gab Intensivkurse für den Spracherwerb, doch die Vertretung im Kindergarten für diese sprachliche Qualifizierungszeit war finanziell nicht abgesichert. Sorbische Sprachkenntnisse werden arbeitsrechtlich nicht als Qualifizierungsmerkmal anerkannt. Sprachliche Fortbildungsmaßnahmen werden auch vom Arbeitsamt nicht als Qualifizierung anerkannt. Dieses Beispiel macht deutlich, wie schwierig die Aus- und Fortbildungssituation für Erzieherinnen in Deutschland ist, wenn neben der fachlichen Qualifizierung auch die sprachliche Qualifizierung abgesichert werden muss.

### **2.3. Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit**

Die Informationsbroschüren, die von den Nordfriesen, den Ostfriesen, den Sorben und den Slowenen in Kärnten in Eigenfinanzierung außerhalb des Projekts erstellt wurden, zeigen, dass in diesem Bereich dringender Handlungsbedarf besteht. Die Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit ist gerade für Regionen, in denen die Teilnahme am

Unterricht in der Regional- oder Minderheitensprache oder der Besuch eines mehrsprachigen Kindergartens nicht verpflichtend und die Werbung hierfür weitgehend der Privatinitiative überlassen ist, eine unverzichtbare Grundlage für den Erfolg der Bildungsarbeit.

Doch auch dort, wo es gesetzliche Vorgaben gibt, wie in Westfriesland, ist die Öffentlichkeitsarbeit für Eltern, in den pädagogischen Ausbildungsinstituten und in der Lehrerschaft nach wie vor wichtig, denn die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben bleibt abhängig von dem Engagement und der Qualifikation der Lehrkräfte.

Vor allem die Nordfriesen haben schwerpunktmäßig zu diesem Thema gearbeitet. Sie haben eine Veranstaltungsreihe zur Information von Eltern, Erzieherinnen und Lehrkräften inhaltlich vorbereitet und durchgeführt und einen Videofilm erstellt, der in Zukunft bei Werbeveranstaltungen jeder Art eingesetzt werden kann. *Dieses Video zeigt einmal mehr, dass gerade kleine Sprachgruppen sehr viel Wert auf den Zusammenhang von Sprache und geschichtlich-kultureller Identität legen. Dieser erzeugt, wie unter Punkt 2.1.1. bereits für den Spracherwerb dargestellt, emotionale Offenheit gegenüber den kognitiven Inhalten und verstärkt somit die positive Wirkung einer Werbeveranstaltung. Kleine Sprachgruppen sind umso mehr auf diesen Effekt angewiesen, als sie sich meistens nur wenig auf eine entsprechende Wertschätzung ihrer Regional- oder Minderheitensprache innerhalb der staatlichen Strukturen berufen können. Je fester eine weniger verbreitete Sprache im Ausbildungssystem und im staatlichen Handeln verankert ist, desto eher kann sie bei der Werbung auf den Hinweis auf ihre geschichtliche und kulturelle Einzigartigkeit verzichten.*

Der Videofilm der Nordfriesen lässt unter technischen Gesichtspunkten zwar zu wünschen übrig, ein vollständig professionell erstellter Film hätte jedoch den geplanten Finanzrahmen gesprengt. Inzwischen wurde von dem Video eine DVD-Fassung in Deutsch und eine in Friesisch angefertigt. Zusammen mit der parallel erstellten Informationsbroschüre sind die Nordfriesen für ihre Öffentlichkeitsarbeit nun gut ausgestattet.

Das Beispiel der Nordfriesen zeigt noch einmal das grundlegende Dilemma kleiner Sprachgruppen: *Die Bevölkerung ist grundsätzlich an dem Erhalt der Regional- oder Minderheitensprache interessiert und auch junge Eltern lassen sich überzeugen, dass die zwei- oder mehrsprachige Erziehung für ihre Kinder vorteilhaft ist. Wenn die staatlichen Rahmenbedingungen diese Bemühungen jedoch nicht stützen (keine Sonderregelungen für zweisprachige Kindergärten, keine spezielle Qualifizierung der Erzieherinnen und Lehrkräfte, keine gesonderte Schulgesetzgebung, nicht genügend Wertschätzung für den Wert der sprachlichen Ressourcen von zweisprachigen Regionen), werden sehr viele Kräfte ohne Aussicht auf eine dauerhafte Stabilisierung der Lage verbraucht.*

#### **2.4. Publikation von Materialien / Dokumentation**

Aus der von den Saterfriesen geplanten Arbeitsmappe sind aufgrund der Fülle an Material vier Jahrgangsbände mit Unterrichtsmaterialien für die Klassen 1 – 4 geworden. Verschiedene Arbeitsblätter aus den ersten beiden Bänden sind auch im Kindergarten einsetzbar. Ergänzend zu den Jahrgangsbänden wurden drei Begleithefte (Malhefte) gedruckt, die den Wortschatz festigen und erweitern helfen. Somit haben



die Saterfriesen nun erstmals ein über vier Schuljahre aufeinander aufbauendes Lehr- und Lernwerk für die saterfriesische Sprache.

Ebenfalls von den Saterfriesen erarbeitet wurde der Band „Das Saterland - Unterrichtseinheiten für Sachkunde und Umweltkunde“. Die Geschichte und Kultur des Saterlandes waren bisher nicht Gegenstand des Unterrichts. Mit diesem Band wird den Lehrkräften der entsprechende Stoff didaktisch aufbereitet zugänglich gemacht. Das Material- und Themenangebot kann auf verschiedenste Weise genutzt werden. Obwohl für die Grundschule geplant, ist die Quellensammlung so umfangreich, dass sie auch in der Sekundarstufe I eingesetzt werden kann.

Für die Saterfriesen, deren Besonderheit in den gängigen Schulbüchern keine Erwähnung findet, sind die innerhalb des Projekts erarbeiteten Unterrichtsmaterialien von großem Wert, weil sie Lehrkräften und ehrenamtlichen Helfern in Schule und Kindergarten die (nicht vergüteten) Vorbereitungsarbeiten erleichtern.

Die Arbeitsblätter für die zweisprachige Arbeit im Kindergarten, die im slowenischen Schulzentrum von San Pietro al Natisone erarbeitet wurden, folgen – ähnlich wie die Materialmappe der Slowenen in Kärnten – dem Jahreslauf, beginnend mit einem Rückblick auf die Ferien und der Rückkehr in die Schule. Alle 65 Blätter wurden in der Praxis überprüft und gegebenenfalls aussortiert und durch neue ersetzt. Die Sammlung berücksichtigt verschiedenste Methoden und verfolgt die didaktischen Ziele mit viel Phantasie.

Statt eines Dokumentationsvideos, das die Slowenen in Italien geplant hatten, wurde – glücklicherweise – das VideoABECEDA produziert. Dieser Videofilm erfüllt weniger dokumentative Zwecke, sondern ist in erster Linie ein äußerst gelungener und nachahmenswerter Beitrag zur Elternarbeit (inklusive Alphabetisierungsfunktionen). Seine Konzeption ist auf andere Sprachregionen übertragbar.

Die Friulaner haben eine umfangreiche Dokumentation ihrer Projektaktivitäten angefertigt.

Im Folgenden wird eine vollständige Übersicht über die Dokumentationsprodukte gegeben, die in den verschiedenen Kindergärten und Schulen aufbewahrt sind:

- 1 Buch über das Leben der Schriftstellerin Caterina Percoto und 1 Video über verschiedene Theateraufführungen (Grundschule Percoto)
- 2 Videos über Theateraufführungen (Grundschule Lumignacco)
- 1 Buch und 2 Videos mit Theateraufführungen in Friulanisch (Grundschule Buttrio)
- 1 CD zum Thema „Wasser und Erde“ und 2 Videos (Grundschule Pradamano)
- 1 CD über die „Strie Rosute“ und 1 Buch in Friulanisch (Kindergarten Pradamano)
- 1 Video über Theateraktivitäten (Kindergarten Buttrio)
- 4 Videos, 2 CDs, 1 Buch und einige didaktische Büchlein für die Kinder (Kindergarten Camino)

### **3. Abschließende Bewertung**

An dem Projekt waren überwiegend ressourcenschwache Sprachgruppen beteiligt, für die sich teilweise schon die Suche nach geeigneten Wissenschaftlern oder Experten schwierig gestaltete. Alle Beteiligten haben mit sehr großem Engagement und über das verlangte Maß hinaus an der Verwirklichung der Planungen gearbeitet und – gemessen an ihren Möglichkeiten – beeindruckende Ergebnisse erzielt.

Es ist bedauerlich, dass diese allgemeine Überzeugungs- und Öffentlichkeitsarbeit, die in der Zukunftsvision auch den Sprechern der Amtssprachen zugute kommen wird, von den benachteiligten und bedrohten Sprachgemeinschaften geleistet werden muss, deren Ressourcenknappheit hierdurch noch verschärft wird. Der Wert dieser Arbeit wird – wie es bei Pionierarbeiten häufig der Fall ist – von der Mehrheitsbevölkerung anfangs weder verstanden noch honoriert.

Umso wichtiger war der Motivationsschub eines europäischen Projekts. Durch das Vorbereitungsprojekt kannten sich die teilnehmenden Sprachgruppen bei Projektbeginn bereits und hatten Einblick in die unterschiedlichen Ausgangslagen. Die beiden Gesamtkonferenzen beförderten in der projektinternen Kommunikation eine gute gemeinsame Diskussionsgrundlage. So konnten ähnliche Erfahrungen und Problemstellungen erkannt werden, was zu einem fruchtbaren Austausch unter den beteiligten Sprachgruppen führte. Die Studienfahrten vertieften die Einsicht in die Arbeitssituation der Partner und führten zur Planung neuer Projekte.

Trotz dieser vielfältigen Vernetzungsergebnisse ist es innerhalb dieses Projekts nur an wenigen Stellen – und zwar meistens dort, wo mangels eigener Ressourcen Wissenschaftler oder Experten einer anderen Sprachgruppe zu Rate gezogen wurden – zu einer wirklichen Zusammenarbeit gekommen. Grund hierfür war sicherlich der breit gefächerte Ansatz des Projekts, der angesichts der schwachen Ressourcen eine möglichst große Nähe zu den konkreten Erfordernissen in den einzelnen Sprachgruppen suchte. Auf der anderen Seite hat das Projekt gerade wegen seiner regionalen Orientierung in hohem Maße bedarfsgerecht arbeiten können. Die beteiligten Sprachgruppen haben Ergebnisse erzielt, die für ihre alltägliche Spracharbeit wirklich wichtig sind.

Auf europäischer Ebene gibt es eine Tendenz, vorrangig medienwirksame Projekte von internationaler Bedeutung zu unterstützen. Für kleine Sprachgruppen, die keine oder wenig staatliche Unterstützung bekommen, ist es aber zunächst einmal nötig, sich mit den notwendigsten Materialien auszustatten, die für die Amtssprachen selbstverständlich aus staatlichen Mitteln finanziert werden. Wenn Europa auch für weniger verbreitete Sprachen ein Zuhause bieten will, ist es also unbedingt erforderlich, die besonderen Bedürfnisse der benachteiligten Sprachgruppen zu berücksichtigen, wie es in der Vergangenheit in der gesonderten Ausschreibungslinie für Regional- oder Minderheitensprachen, innerhalb derer auch dieses Projekt beantragt wurde, geschehen ist. Gemeinsame Projekte mit Amtssprachen können durchaus sinnvoll sein, werden aber nicht die besonderen Probleme weniger verbreiteter Sprachen behandeln können, die aus der grundlegend andersartigen Situation von Nicht-Amtssprachen resultieren.

Insgesamt wurde in diesem Projekt sehr viel Wissenstransfer geleistet, der den beteiligten Sprachgruppen nachhaltig zugute kommen wird. Die durch das Projekt gemachten Erfahrungen haben das Selbstbewusstsein der Teilnehmer gestärkt. Die

vielfältigen Anregungen haben den Erfahrungsschatz bereichert und die Horizonte erweitert.

Wenn durch diesen Bericht deutlich wurde, dass es sich hierbei um allgemein nützliche Ergebnisse handelt und dass die Öffentlichkeitsarbeit gerade der kleineren und schwächeren Sprachgruppen jenes grundlegende und tiefgehende Umdenken befördert, das für ein sprachenfreundliches und vielsprachiges Europa der Zukunft unabdingbar ist – wenn dies gesehen und anerkannt wird, haben die an diesem Projekt beteiligten Sprachgruppen ein Beispiel dafür gegeben, dass die extrem bedrohten Sprachen Europas nicht nur besonders hilfebedürftige Bittsteller sind, sondern auch vitale und kreative Partner im Aufbau Europas, in die es sich zu investieren lohnt.

Cornelia Nath, M. A.  
Leiterin des Projekts